

welche Rolle die deutschen Wirtschaftsprüfungsgesellschaften hier spielten. Von Den Haag bis Dnjepropetrowsk entstanden Niederlassungen und Tochtergesellschaften der Treuarbeit. In den besetzten Gebieten der Sowjetunion hatten ihre Revisoren ein Monopol, im Westen wurden sie aufgrund ihrer Expertise für vielseitige Zwecke eingesetzt. In den Niederlanden war die Treuarbeit an der Feindvermögensverwaltung beteiligt, in Frankreich und Belgien sammelte sie Informationen über Rohstoffvorkommen und Kapitalverflechtungen. An die Grundsätze der Verschwiegenheit und der Objektivität hielten sich die Wirtschaftsprüfer in den besetzten Ländern nicht, da ihre Berichte ausschließlich an deutsche Dienststellen gingen. Dafür bedurfte es keiner Weisungen. Es reichte das an Erwartungen gebundene Vertrauen der Auftraggeber.

---

*Gerald Steinacher*, Hakenkreuz und Rotes Kreuz. Eine humanitäre Organisation zwischen Holocaust und Flüchtlingsproblematik. Innsbruck/Wien/Bozen, StudienVerlag 2013. 211 S., € 24,90. // DOI 10.1515/hzhz-2014-1511

---

Regula Ludi, Zürich

Die aktuelle Euphorie über die Rolle von zivilgesellschaftlichen Organisationen in der internationalen Politik erfährt durch den Blick in die Vergangenheit nicht selten einen Dämpfer. Dafür gibt die Geschichte des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz (IKRK) während des Holocaust reichlich Anlass. Wer sich indessen von Gerald Steinachers jüngster Darstellung neue Erkenntnisse zu diesem Problem erhofft, wird enttäuscht sein. Nicht ohne Grund mag man sich nach deren Lektüre fragen, ob „publish or perish“ als Devise im akademischen Überlebenskampf effektiv auch dem Erkenntnisgewinn förderlich ist.

Wohl eher als Einführung konzipiert, resümiert das Buch die bekannte Geschichte des IKRK in der Zeit des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkriegs: Gestützt auf die Pionierarbeit des Historikers Jean-Claude Favez und jüngere Forschungsarbeiten zeichnet Steinacher nach, wie sich die Vertreter der Genfer Organisation von den Nazis haben hinters Licht führen lassen, wie das IKRK aus Rücksicht auf deutsche Empfindlichkeiten auf Proteste gegen die nationalsozialistische Vernichtungspolitik verzichtete und schließlich unter dem Druck der Schweizer Regierung einknickte, als es im Oktober 1942 von der Publikation eines äußerst moderat formulierten Appells an die Kriegführenden absah. Konkrete Rettungsaktionen,

wie etwa die Ausstellung von Schutzpässen an ungarische Juden 1944, kamen dagegen nur auf Initiative und durch das mutige Handeln Einzelner zustande. In der zweiten Kriegshälfte und der unmittelbaren Nachkriegszeit konzentrierte sich die Politik des IKRK deshalb vor allem darauf, den eigenen, schwer angeschlagenen Ruf zu retten. Ein wesentlicher Teil der humanitären Arbeit bestand zudem in der Ausstellung von Reisedokumenten für tausende Flüchtlinge, Vertriebene und Überlebende der nationalsozialistischen Lager und Todesmärsche. Im Rahmen dieser Tätigkeit verhalfen IKRK-Mitarbeiter auch unzähligen Nazis und Kollaborateuren zu neuen Identitäten und leisteten damit *nolens volens* Fluchthilfe für gesuchte NS-Täter.

Man kann dem Autor gewiss zustimmen, dass diese Handlungsweise aus heutiger Warte unverständlich und mit unseren Anschauungen zur Rolle humanitärer Organisationen nur schwer zu vereinbaren ist. Von einer historischen Interpretation könnte man allerdings neben der bloßen Verurteilung auch eine etwas nuanciertere Beurteilung des historischen Kontexts erwarten, als Steinacher sie zu bieten vermag. Stattdessen erschöpft sich seine Darstellung in ausführlichen Zitaten aus der Forschungsliteratur, nach deren kritischer Einordnung man vergeblich sucht, und seine Argumentation mäandriert durch die Weltgeschichte, das Völkerrecht und die moralischen Standards der Gegenwart, ohne historische Zusammenhänge und Verbindungen wirklich erkennbar zu machen.

---

*Annemone Christians*, Amtsgewalt und Volksgesundheit. Das öffentliche Gesundheitswesen im nationalsozialistischen München. (München im Nationalsozialismus, Bd. 1.) Göttingen, Wallstein 2013. 374 S., € 38,-.

// DOI 10.1515/hzhz-2014-1512

---

Robert Jütte, Stuttgart

München war im „Dritten Reich“ stolz darauf, „Hauptstadt der Bewegung“ zu sein. Doch auch in der kommunalen Gesundheitspolitik erhoffte man sich einen ersten Rang unter den deutschen Städten. Dieses ehrgeizige Ziel hatte zumindest der seit 1934 amtierende Leiter des Gesundheitsamts der bayerischen Landeshauptstadt, Ludwig Schaetz. Doch dieses wurde nicht einmal annähernd erreicht, wie man jetzt in einer von Hans Günter Hockerts betreuten Dissertation nachlesen kann. Damit